

des gekreuzigten Heilandes der christlichen Heiterkeit entgegengesetzt und damit unvereinbar? Sollte man die Ursache des Fehlen's jener Darstellungen nicht vielmehr darin suchen, daß man das Bild des am Kreuze hängenden Gottmenschen nicht den profanen Blicken der Heiden aussetzen wollte, so lange die christliche Religion im römischen Reiche noch nicht den völligen Sieg über das Heidenthum, dem „das Kreuz eine Thorheit,“ davongetragen hat?

Die Ausstattung des Buches ist eine preiswürdige und der Druckfehler sind sehr wenige.

Von demselben Verfasser und in demselben Verlage erschien auch die Broschüre:

Ueber Begriff, Umfang, Geschichte der christl. Archäologie

und die Bedeutung der monumentalen Studien für die historische Theologie. Academische Antrittsrede gehalten bei Ueberrnahme des ord. öff. Lehrstuhles für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg. Freiburg. 1879. 55 Seiten. Preis 1 M. 20 Pf.

Der Titel gibt schon den Inhalt der Schrift, welche dem größten aller Archäologen Rossi gewidmet ist. Im Druck ist die Rede vollständiger als sie gehalten wurde und der Anlaß zur Veröffentlichung war nach dem Vorworte der Wunsch des Verfassers, mit den Fachgenossen sich über den Begriff der christlichen Archäologie auseinanderzusetzen. Den größten Werth verleihen der Broschüre die Anmerkungen, in welchen eine Fülle von Titelangaben archäologischer oder die christliche Archäologie nahe berührender Werke niedergelegt ist.

Was der Verfasser am Schluß von dem Geiste des alten Christenthums, als einem „Geist der Stärke und der Milde“, der „wie ein ewiges Ideal hinter uns zurückliegt“, sagt, das Citat aus dem Premier Mémoire sur les Antiquités chrétiennes von Raoul-Rochette voll echt französischer Phrasenhaftigkeit, das an jenen Satz angeflügelt wird, will uns nicht recht gefallen. Der Geist vieler einzelner Christen ist freilich leider ein von dem der ersten Christen ganz verschiedener, aber der Geist des Christenthums als solcher ist ja doch kein anderer geworden. Dieselbe Glaubensstärke, dieselben herrlichen Tugenden kann man auch heute wie damals und zu allen Zeiten in der Kirche finden. Der Verfasser wollte dies gewiß nicht läugnen, allein jene Sätze sind eben mißverständlich und legen diesen Gedanken nahe, der Verfasser wolle sagen, es sei ein anderer Geist schon lange in die Kirche eingebrungen.

Der Verfasser sagt auch in einer Anmerkung, daß in österreichischen theologischen Lehranstalten noch nirgends christliche Archäologie tradirt werde. Wir erwähnen dem gegenüber nur, daß am fürstbischöflichen Priesterseminar in Graz Herr Johann Graus Docent der christlichen

Archäologie und Kunstgeschichte ist. Wären die jetzigen Verhältnisse nicht so ungünstig, so würden wohl bald solche Docenten auch an anderen theologischen Lehranstalten Oesterreichs zu finden sein.

Druck, Format und Papier sind dieselben wie bei der Roma sotteranea. Drei vortreffliche Holzschnitte sind der Broschüre beigegeben; sie stellen dar das Brustbild des Erlösers aus dem Mosaik von San Apollinare Nuovo in Ravenna, eine Elfenbeinsculptur und das Fragment eines Sarkophagreliefs.

St. Oswald.

Hugo Weishäupl, reg. Chorherr.

Maria Stuart. Nach den neuesten Forschungen dargestellt von Th. Spitz, Herder's Verlag, 1879.

Ein Redner bei der General-Versammlung des katholischen Vereines Deutschlands zu Linz im Jahre 1850 sagte am Schluß: Wenn Sie, meine Herren! dem Zeitgeiste den empfindlichsten Stoß versetzen wollen, so machen Sie Jagd auf Geschichtslügen, — es ist dieß ein Wildpret, das nicht leicht ausgeht, und der Stoff, mit dem der Zeitgeist seine unschöne Blöße deckt. Reißen Sie ihm den falschen Prunk vom Leibe und manche gefeierte Größe wird den Heiligenschein verlieren und sich in der Entpuppung ganz erbärmlich ausnehmen.

Dieser Rath des Dr. Jörg aus München fiel auf ein empfängliches Erdreich und es traten in der Neuzeit ganz tüchtige Jäger auf dem Felde der Geschichte hervor, wie Dinn Kloppe, Gfrörer, Jörg und viele Andere; da erschien dann ein Tilly in seiner wahren Gestalt und Gustav Adolf verlor seinen Nimbus, nachdem die verlogene Verpuppung der Geschichtsbaumeister von dem Schwedenkönige weggenommen war. Zu diesen Jägern kann man auch zählen Herrn Spitz, den Verfasser der Maria Stuart, welcher, obgleich Protestant, sich ein merkwürdig unbefangenes Urtheil bewahrt hat. In Deutschland ist, wie Herr Verfasser bemerkt, über Maria Stuart, wie man erwarten sollte, in der Geschichtsliteratur nichts von Bedeutung erschienen; de Marlés Geschichte der Maria Stuart ist bei Manz in Regensburg und in Mainz 1839, Maria Stuart, treu nach histor. Quellen geschildert von Wilhelm von Schütz, erschienen; Herr von Schütz schrieb im besten Geiste über das verhängnißvolle Leben der schottischen Königin, aber diese reichen Quellen standen ihm damals nicht zu Gebote und ist daher seine Darstellung von Maria Stuart lückenhaft und in manchen Punkten nicht mehr haltbar. Wer das so interessante Werk des Herrn Verfassers gelesen hat, unterschreibt die Schlusßworte ohne Vorbehalt: Maria Stuart ist vielleicht das frappanteste Beispiel einer dreist und frech geübten Verleumdung, die nicht nur das wirkliche Leben einer bedeutenden Persönlichkeit vergiften und verderben, sondern auch ihre historische Gestalt durch Jahrhunderte